

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgisches Gemeinde-Blatt. 1854-1903 7 (1860)

46 (13.11.1860)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-506621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-506621)

Oldenburgisches Gemeinde-Blatt.

Erscheint wöchentlich: Dienstags. Vierteljähr. Pränumer. Preis: 3³/₄ gr.

1860. Dienstag, 13. November. №. 46.

Bekanntmachungen.

1) Die im Jahre 1840 geborenen Wehrpflichtigen aus der Stadtgemeinde Oldenburg werden zu der am
Freitag, den 21. December d. J.,
Vormittags 11 Uhr,
auf dem Rathhause hieselbst angelegten Loosung hierdurch ver-
abladet.

Die Liste der Wehrpflichtigen ist vom 1. December bis zum Loosungstermine in der Registratur des Magistrats zur Einsicht der Wehrpflichtigen oder deren Angehörigen ausgelegt.

Die Wehrpflichtigen oder deren Angehörige werden aufgefordert, wegen Eintragung der Ersteren in die Loosungsliste die nöthigen Anzeigen beim Stadtmagistrate vor dem Loosungstermine zu machen, widrigenfalls der in die Loosungsliste nicht eingetragene Wehrpflichtige, ohne zur Loosung zugelassen zu werden, im nächsten Eintrittstermine wird in den Dienst gestellt werden. Auch werden die Wehrpflichtigen darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre etwaigen Reclamationen im Loosungstermine dem Stadtmagistrate schriftlich oder mündlich anzugeben haben, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn dieselben später keine Berücksichtigung finden.

Zurückgesetzte Wehrpflichtigen haben die Fortdauer des Zurücksetzungsgrundes vor dem Loosungstermine beim Stadtmagistrate zu bescheinigen. Wehrpflichtige, welche ihren Dienst Eintritt um ein Jahr zu erfrühen wünschen, haben dieses spätestens im Loosungstermine vor der Loosung dem Stadtmagistrate anzuzeigen. (Octbr. 31.)

2) Am 15. November d. J. Vormittags 11 Uhr sollen auf dem Rathhause nochmals 14 Placken auf dem Stadtfelde, auf Erbpacht auszugeben beabsichtigt, öffentlich aufgesetzt werden. Die Bedingungen, Vermessungs-Designation und Karte können vorher auf dem Rathhause eingesehen werden. (Nov. 6.)

3) Als Bürger sind aufgenommen: Kaufmann Hörmann und Kaufmann Adam Dreher.

4) Der Schreiber Heinrich Friedrich Gerhard Cinnaz an der Nadorsterstraße hieselbst und dessen Ehefrau Metta Johanne Cinnaz, geb. Logemann, haben heute erklärt, daß sie fortan in getrennten Gütern nach den Regeln des Römischen Rechts leben wollen.

(Amtsgericht Abth. I. Oct. 29.)

5) Das am 5. d. M. dem Amtsgerichte übergebene Testament der gestern verstorbenen Wittwe des Amtsboten Gramberg hieselbst, Elisabeth Dorothea, geb. Brüggemann, soll am 14. d. M. Vormittags 11 Uhr hieselbst veröffentlicht werden.

(Amtsgericht Abth. I. Nov. 10.)

6) Das von dem Rechnungssteller F. A. Chr. Potthast hieselbst und Ehefrau, geb. Dählmann, am 31. Mai 1858 dem Stadtmagistrate übergebene Testament ist, soweit es des verstorbenen Chemanns Verfügung enthält, am 9. d. M. publicirt worden.

(Amtsgericht Abth. I. Nov. 10.)

7) Der Kaufmann Remmers hieselbst ist als Vormund der minderjährigen Tochter der Wittwe des weiland Wirths Harm Köhler hieselbst bestellt.

(Amtsgericht Abth. I.)

8) Gefunden: Kapsel einer Wagenlaterne, 1 Strumpf.

Stadtrath.

Sizung vom 9. November. Von der Commission zur Begutachtung des Plans zum Bau einer Turnhalle wurde Bericht erstattet und vom Stadtrath darüber debattirt. Derselbe erklärte sich mit den Vorschlägen der Commission soweit einverstanden, daß er den Magistrat ersuchte, den Platz hinter der höhern Bürgerschule am Wall ins Auge zu fassen und deshalb die nöthigen Verhandlungen mit der betreffenden Staatsbehörde einzuleiten.

Der Stadtrath bewilligte bis weiter und auf Widerruf für das germanische Museum eine jährliche Beihülfe von 14 fl. resp. 8 Thlr.

Der Beschluß-Entwurf in Betreff des Ablösungs-Vertrags mit Dr. Basse Erben wurde, da Einwendungen dagegen nicht eingebracht waren, zum Beschluß erhoben.

Der Stadtrath genehmigte die Verlängerung der Catharinenstraße über den Turnplatz und bewilligte die dazu erforderlichen Gelder im Betrage von 43 Thlr. 25 gr. 6 sw. (Fortsetzung folgt.)

Oldenburg vor sechzig Jahren.

(Fortsetzung.)

„Was überhaupt Bildung und humaner Gemeingeist vermag, einen durch seine Lage isolirten Ort angenehm zu machen, ist hier geschehen, und keine andere Stadt Westphalens kommt darin dieser

gleich. Selbst ihr Aeußeres gefällt. Zwar ist sie an schönen Gebäuden arm, zwar sind ihre Gassen nicht kunstgerecht und abgezirkelt, aber gut gepflastert und ziemlich reinlich erhalten; auch ist die neue Vorstadt*) eine sehr hübsche Partie, mit artigen Gebäuden und Straßen, die den Mannheimern selbst Nichts nachgeben. Das Schloß ist altmodig, aber das stille friedliche Wohnhaus eines guten geliebten Fürsten. Die neue Kirche, eine prächtige Rotunde, ist ein Monument edler Einfachheit und geschmackvoller Baukunst; nur Schade, daß ihr Aeußeres dem Innern nicht entspricht, und der Fürst für dieselben Kosten vielleicht ein ganz neues Gebäude (das Aeußere der vorherigen alten Kirche ist größtentheils stehen geblieben), auch in seiner äußeren Form vollständig, hätte errichten können. Mit gleichem Geschmack und mit rührender ächter Simplizität angelegt ist das neue fürstliche Begräbnißhaus auf dem Kirchhofe außer dem Thore. Nur die Gebeine der verstorbenen Gemahlin des Fürsten ruhen bis jetzt hier unter einem Monumente, das die Gestorbene wie den Hinterbliebenen gleich ehrt und den gefühlvollen Fremdling tief erschüttert. Ueberhaupt ist hier vollendet, was in Bremen begonnen wird. Dieser Kirchhof außerhalb der Stadt ist der Begräbnißplatz aller Todten, und kein Modeton vertheuert hier dem Armen sein ewiges Ruhelager; keine prangende kolossalische geschmacklose Monumente stören hier den Eindruck, aber mannichfach ist der Ausdruck des Schmerzens an dem hölzernen Kreuze wie an der geschmackvollen Urne; durch die Inschrift des Steines wie durch die einsam wehende Trauerweide. Der Anblick dieser gemeinsamen friedlichen Leichenstätte erregt eine sanfte wohlthuende Empfindung, die, ruhig schwärmend, sich gern in den Augenblick versetzt, wo unter der drückenden Last der Steine und Kreuze hervor die freieren Wesen sich liebend erheben, und das stille Todtenthal ein freier Vereinigungsfaal werden wird.

Diese wohlthuende Stimmung stört kein unangenehmer Eindruck. Oldenburg heut dem Fremden nur erhebende Ansichten. Kein Bettler erinnert ihn auf den Gassen an menschliches Elend — er findet es auf eine wohlthätige und zweckmäßige Weise gehoben in dem Arbeitshause; kein Jammer gemarterter Menschen trifft auf ihn in dem Strahhause — er sieht die Verbrecher gesichert und durch weise Zucht gebessert — Ruhe, Ordnung und Sicherheit umgeben ihn.

Und eine humane biedere Gastfreundschaft nimmt ihn willig auf; eine gebildete, Anmaßungs- und Rohheitslose Geselligkeit macht ihn den Aufenthalt möglichst angenehm. Der sonst so zwangvolle Ton in Residenzstädten ist hier fremd. Der Hof lebt ohne Geräusch und selbst der gebildete Fremde, der es wünscht, kann den edlen

*) Mittlerer Damm und Huntestraße. Ann. d. Eins.



Regenten dieses Landes ohne Zwang kennen lernen. Der Hofstaat ist unbedeutend, und Verschiedenheit der Stände schränkt hier überhaupt die Geselligkeit nicht ein. Dies ist, wie an mehreren Orten, so auch hier die gute Folge der etablierten Klubs. Es existirt nämlich ein großer Klub, zu welchem ohne Rücksicht auf Stand und Titel*), Adel und Nichtadel, blos das Ballot den Zutritt verschafft. Diese aus allen Ständen vereinte Klubgenossen haben gemeinsame Assembles gestiftet, wozu auch Damen sich einfinden. Das Winter-Concert ist zugleich vorzüglich gut; bei näherer Bekanntschaft findet der Fremde willigen Einlaß in gebildete Familienkreise — kurz! das gesellige Leben Oldenburgs ist äußerst angenehm.

In litterarischer Hinsicht steht Oldenburg ebenso sehr vor allen westphälischen Städten mit Recht obenan. Es zählt eine Menge trefflicher Köpfe und bekannter würdiger Gelehrten, von denen ich nur den trefflichen Regierungsrath von Halem, Kanzleirath Gramberg, General-Superintendent Nutzenbecher und Inspector Kruse anführen will, ob schon es unter den jüngeren noch mehrere aufstrebende thätige Köpfe, Kabinetsekretär von Halem, Dr. Runde, Sekretär Gramberg, Dr. Cordes u. A. giebt, deren Bekanntschaft jedem Fremden die angenehmste Unterhaltung verspricht. Ich selbst verdanke ihr einen der angenehmsten Abende meiner Reise, den ich in dem Zirkel dieser Männer, der unter dem Namen der litterarischen Gesellschaft existirt, verbracht habe. An litterarischen Hilfsmitteln fehlt es auch übrigens in Oldenburg nicht. Außer einigen bedeutenden Privatbibliotheken, der v. Halem'schen im historischen und ästhetischen, der Gramberg'schen im medizinischen Fache vorzüglich, hat der Herzog noch die ansehnliche Brandes'sche Bibliothek angekauft und zum öffentlichen Nutzen bestimmt. Sie steht in einigen Zimmern des Schlosses aufgestellt, ist vorzüglich im historischen und naturhistorischen Fache wichtig und gegen einen Empfangschein für jeden Einheimischen zum Gebrauche; doch ist eine bestimmte Zeit zum Behalten der Bücher festgesetzt. Für die Kunst findet man einzelne interessante Beiträge, und das Gemäldekabinet des Majors von Hennendorf war ziemlich bedeutend und hatte mehrere gute Stücke. Der alles Nützliche fördernde Herzog sorgte auch für diesen Gegenstand mehrfach, und hat noch kürzlich einen jungen Künstler auf seine Kosten zu mehrerer Ausbildung reisen lassen.

Ich darf es noch einmal mit vollem Rechte wiederholen: Oldenburg ist durch seine Bewohner die angenehmste und interessanteste Stadt Westphalens, eine der interessanteren Deutschlands, und wird durch den Anblick des edlen Fürsten, der hier wie ein Vater unter Kindern, ohne drückenden Rang und Etikette, friedlich lebt, jedem Kosmopoliten das unvergeßliche Bild einer idealischen Residenz in der Wirklichkeit gewähren“

Von dem Gymnasium zu Oldenburg bemerkt Gruner: „Die alte Klasseneinrichtung, die noch die meisten dieser Institute zwangvoll drückt, ist aufgehoben, und jeder Lehrer giebt nun in wechselnden Stunden, in der ihm am geläufigsten Sprache oder Wissenschaft Unterricht. Es sind ihrer (außer einem Schreib- und Rechenmeister und einem französischen Lektor) sechs, deren Einnahme ihren Arbeiten angemessen eingerichtet ist. Der erste, Professor und Rektor, erhält mehr als achthundert Thlr., und ist jetzt der durch mehrere gut aufgenommene Uebersetzungen aus alten und neuen Sprachen und durch scharfsinnige philologische Kritik rühmlich bekannte Ahlwardt. Die Einnahme des zweiten Professors ist fünfhundert, der drei folgenden Lehrer vierhundert, des jüngsten Kollaborators aber nur einhundert Reichsthaler. Der zweite und dritte gegenwärtige Lehrer, Ricklefs und König, sind auch der gelehrten Welt durch fleißige litterarische Arbeiten bekannt“ u. s. w.

*) Vgl. S. 176 u. 177 d. Bl.

Anm. d. Einsf.

